

Die Keramik des 7.-11. Jahrhunderts in Kleinpolen. Forschungsstand und Forschungsperspektiven.

JACEK POLESKI

Die Forschungen auf frühmittelalterlichen Fundstellen aus dem Gebiet Kleinpolens haben bis heute eine sehr große Menge an Fundmaterial erbracht. Zahlenmäßig vorherrschend sind darunter die Fragmente von Tongefäßen. Der Forschungsstand im Bereich der Keramik aus den einzelnen Phasen des Frühmittelalters ist weitgehend differenziert. Gegen allen Anschein am besten bearbeitet ist die frühslawische Keramik aus der Zeit vom Anfang des 6. bis zu der Mitte des 7. Jahrhunderts (*Parczewski 1988*, 28-75). Bei Keramik aus der Periode zwischen der Mitte des 10. und der Mitte des 13. Jh.s ist der Forschungsstand etwas schlechter, obwohl die Monographie über die Keramik aus Kraków (*Radwański 1968*) und die umstrittene Bearbeitung des Keramikfundstoffs aus Sandomierz (*Buko 1981*) in bedeutendem Maße die Rolle einer monographischen Bearbeitung über die Keramik aus ganz Kleinpolen erfüllen. Entschieden am schlechtesten ist es jedoch um den Forschungsstand bezüglich der Keramik aus der Zeit von der Mitte des 7. bis zu der Mitte des 10. Jahrhunderts bestellt. Bis jetzt sind zwei Versuche einer zusammenfassenden Bearbeitung der Keramik aus der uns interessierenden Zeitperiode unternommen worden. Der erste von ihnen (*Żaki 1974*, 177-234) erwies sich in Anbetracht der vom Autor verwendeten Methode zur Analyse des Fundmaterials sowie im Hinblick auf die allzu knappe und nicht einheitliche Materialbasis als nicht gelungen (*Poleski 1992*, 45-46, 57-58). In der zweiten der beiden behandelten Bearbeitungen (*Dąbrowska 1973*, 35-44) fanden sich sowohl Elemente, die sich in der vorhandenen Materialbasis widerspiegeln, als auch zahlreiche irriige Bemerkungen, die auf der betreffenden Fundgruppe unangemessene Analyseverfahren zurückzuführen sind. Da die Bearbeitung von *E. Dąbrowska* über mehrere Jahre hindurch von zahlreichen Forschern als eine korrekte Synthese der bisherigen Erkenntnisse über die Keramik der betreffenden Zeitperiode gehalten wurde, erachte ich es als zweckmäßig, auf diese Bearbeitung näher einzugehen. Ihre Materialbasis war besonders knapp. Einleitend bemerkt die Autorin, daß sie als Hauptgrundlage für ihre Schlußfolgerungen das aus der Wehrsiedlung von Stradów stammende Fundmaterial herangezogen und es "den anderen kleinpolnischen Fundstellen" gegenübergestellt habe, obwohl es in dieser Zeit weder bearbeitet noch publiziert war. Das Zurückgreifen auf Publikationen zu den oben genannten "anderen kleinpolnischen Fundstellen" überzeugt uns davon, daß es sich bei den meisten von *E. Dąbrowska* angeführten Beispielen um solches Material handelt, das häufig sogar nur aus unveröffentlichten Kurzberichten stammt. Das erklärt zum Teil, warum in der behandelten Bearbeitung keine genaue Bestimmung formaler Merkmale der einzelnen ausgesonderten Gefäßgruppen zu finden ist. Der Leser mag anfänglich vermuten, daß die eigentlichen typologischen Gliederungen sowie die Bestimmung der zeitlichen Parameter der einzelnen Formen und schließlich die typologische Einteilung der Gefäßränder den anderen von der Autorin nicht mitberücksichtigten Quellenpublikationen zu entnehmen sei. Das ist aber nicht so, da als kompetente und erschöpfend bearbeitete Typologie damals einzig und allein die Krakauer Keramik aus der Vorlokationsperiode zur Verfügung stand (*Radwański 1968*). Die Keramik aus nahezu allen weiteren Fundstellen, die in die betreffende Monographie aufgenommen worden waren, besaß jedoch noch keine nach angemessenen Methoden erarbeitete typologisch-chronologische Gliederung, darüber hinaus lag sie zumeist nur in einer geringen Auswahl veröffentlicht vor. In der Tat gründete *E. Dąbrowska* die Zeitstellung und die (unpräzise) typologische Einteilung der kleinpolnischen Keramik

des 6. bis Ende des 10. Jahrhunderts allein auf die Analyse jener wenigen Dutzend Gefäßkomplexe, die größtenteils in Objekten (Gruben, Häusern und Herdstellen) innerhalb der Siedlungsbereiche und seltener in den Wehrsiedlungen zum Vorschein kamen. In diesen Objekten fanden sich auch Funde, die in der damaligen Zeit für präzise chronologische Indizien gehalten wurden. Auch von der Bearbeitung der frühmittelalterlichen Keramik aus Kraków machte die Autorin nur in geringem Maße Gebrauch. Eine eingehende Analyse der von *E. Dąbrowska* benutzten Fundkomplexe hat ergeben, daß nur zwei von ihnen als geschlossen sowie absichtlich und zeitgleich im Boden niedergelegt angesehen werden können, die zugleich gut datierte Funde enthielten. Die sonstigen Fundkomplexe dürften Keramik enthalten haben, die sowohl älter als auch jünger als die Nutzungsperiode des jeweiligen Objektes gewesen sein dürfte (*Poleski 1992, 53-57*). Es sei betont, daß die von der Autorin mitberücksichtigten Fundkomplexe eine zu geringe Anzahl an Keramikscherben bargen, als daß man auf deren Grundlage eine gut genug begründete typologisch-chronologische Serie von Keramik aus einem so ausgedehnten Gebiet wie Kleinpolen hätte aufstellen können. Die allzu dürftige Materialbasis bringt die Gefahr mit sich, daß bei der Analyse die territoriale und chronologische Differenzierung in der Entwicklung der Keramikherstellung in den einzelnen Mikroregionen Kleinpolens außer acht gelassen wird. Das entscheidende Argument zu Ungunsten der Bearbeitung von *E. Dąbrowska* ist jedoch letztlich die von mehreren Autoren durchgeführte Überprüfung der tatsächlichen Qualitäten mancher Fundgruppen im Hinblick auf ihre chronologische Aussagekraft (*Szymański 1987; Szymański 1988; Parczewski 1988, 100; Poleski 1992, 13-42*). Im Lichte dieser Überprüfungen sind sowohl die Hakensporen mit nach innen eingebogenem Haken, als auch die mit nach außen abgebogenem Haken sowie Eisenmesser mit volutenartigem Griffende nicht mehr als gut datierende Fundstücke zu betrachten. Indessen stellen diese Fundtypen für *E. Dąbrowska* die Hauptgrundlage der zeitlichen Bestimmung der Keramik dar.

Zusammenfassend muß man feststellen, daß der Versuch zur Datierung der frühmittelalterlichen Keramik Kleinpolens aus dem 6. bis 11. Jahrhundert bei der Anwendung der dargestellten Methode mißlungen ist. Die von *E. Dąbrowska* vorgeschlagene typologisch-chronologische Gliederung dieser Fundkategorie ist danach als nicht ausreichend begründet zu betrachten. Das bedeutet aber nicht, daß von der Autorin ein völlig falsches Bild über die Entwicklung der Gefäßherstellung in der uns interessierenden Zeitperiode geliefert wurde. Manche Prämissen deuten nämlich darauf hin, daß diese Entwicklung im groben und ganzen so verlief, wie von der Autorin dargestellt. Es geht hier besonders um die Frage der Herstellungstechnik der Gefäße, von der ausschließlichen Handarbeit in der Anfangsetappe entsprechenden Periode, über das Abdrehen von oberen Gefäßteilen, bis zum vollständigen formgebenden Abdrehen (nicht mit der richtigen Dreharbeit zu verwechseln) des 9.-11. Jahrhunderts. Die Autorin hat uns eher einen impressiven, unzureichend auf Quellen gestützten Versuch als eine zusammenfassende, dem gegenwärtigen Entwicklungsstand archäologischer Methoden angemessen erarbeitete Abhandlung geliefert. Somit erscheint uns die kleinpolnische Keramik des 6. - Ende des 10. Jahrhunderts nach der Auffassung von *E. Dąbrowska* als eine formlose Masse einander durchdringender Gefäßtypen von nicht genau bestimmbarer Chronologie. Beim derzeitigen Forschungsstand über das frühe Mittelalter in Kleinpolen ist es selbstverständlich schwer zu behaupten, daß es durch die Anwendung geeigneter Forschungsmethoden und die Analyse einer ausreichenden Gruppe von Fundstücken möglich wäre, ein grundsätzlich neues bzw. viel genaueres Bild von der Keramikherstellung dieser Zeit in Kleinpolen abzugeben. Es dürfte eher zu vermuten sein, daß es wegen der Eigenart der frühmittelalterlichen Fundstellen im kleinpolnischen Gebiet und auch in den übrigen Teilen Polens nicht möglich sein wird, eine präzise Aussonderung der aufeinander folgenden und dazu noch mit großer Genauigkeit datierbaren Phasen und Stadien der auf Entwicklung der Keramikherstellung durchzuführen. Eine solche Schlußfolgerung sollte jedoch erst dann gezogen werden, wenn die Studien an der gründlich aufgearbeiteten und genügend zahlreichen Quellenbasis bei Anwendung eines für solch komplizierte Fragen angemessenen Analyseverfahrens abgeschlossen worden sind.

Die obigen pessimistisch anmutenden Schlüsse lassen uns überlegen, welche Kategorien von archäologischen Fundstellen aus dem Gebiet Kleinpolens eigentlich geeignet sind, uns für die betreffende Zeitperiode ein genügend umfangreiches und sicher datierbares Quellenmaterial für solche Keramikstudien zu liefern. Beim derzeitigen Forschungsstand kann man ohne größeres

Bedenken feststellen, daß als Grundlage für derartige Studien die spärlichen bei der Erforschung von Brandhügelgräberfeldern entdeckten Gefäßfragmente nicht in Frage kommen. Die in Kleinpolen von der Mitte des 7. bis zum Ausgang des 10. Jahrhunderts allgemein geübte eigenartige Hügelgrabsitte sowie die Sitte der besonders armen Grabbeigaben bewirken, daß es im Gegensatz zu den älteren Zeitperioden nicht möglich sein wird, die Keramik aus den frühmittelalterlichen Brandgräberfeldern bei der Aufstellung einer typologisch-chronologischen Serie dieser Fundkategorie heranzuziehen (Zoll-Adamikowa 1975. 9-21).

Die aus den Siedlungen (unbefestigten Siedlungen ohne ausgebaute vertikale Stratigraphie, wie sie eben im kleinpolnischen Gebiet entdeckt werden) der betreffenden Zeitperiode stammende Keramik wird größtenteils in Objekten (Gruben, Grubenhäusern, Herdstellen) gefunden, die wegen ihrer inneren Stratigraphie nicht als geschlossene zeitgleiche Fundkomplexe angesehen werden können (Poleski 1992, 62-75). Damit endet jeder Versuch der Herstellung typologisch-chronologischer Keramikserien aus manchmal langjährig erforschten frühmittelalterlichen Siedlungen sehr oft mit einem Mißerfolg. Als ein Beispiel dafür sei die Bearbeitung über die große frühmittelalterliche Siedlung in der Umgebung von Kraków-Nowa Huta, Fst. Mogiła 1, genannt (*Hachulska-Ledwos 1971*). Die Hauptursache für den Mißerfolg liegt darin, daß bei der Analyse des Fundmaterials aus den einzelnen Objekten die grundlegende Einschränkung, die mit der Erforschung dieser Kategorie von Fundstellen immanent verbunden ist, außer acht gelassen wurde. Es handelt sich hier natürlich um die zuvor angedeutete möglich sekundäre Beimischung von Gegenständen (darunter auch Gefäßfragmenten) in der Verfüllung, die der Nutzungszeit eines gegebenen Objektes nicht zeitgleich sind. Dieser Umstand bewirkt, daß solche Fundstücke als zeitgleich betrachtet werden, deren Entstehungszeit durch eine Zäsur von 100, 200 oder mehr Jahren voneinander getrennt sein kann (Poleski 1992, 73-74). Somit verspricht also auch dieser Typ von Fundstellen keine größeren Chancen für die Aufstellung von präzisen typologisch-chronologischen Serien für die uns interessierende Zeit. Es sei allerdings angedeutet, daß unsere bisherigen Kenntnisse bezüglich der Keramik aus der Zeit von der Mitte des 7. bis zum Ausgang des 10. Jahrhunderts hauptsächlich gerade auf die Erforschung solcher Siedlungen gegründet sind.

Potentiell die größten Erkenntniswerte besitzt die Keramik aus den Wehrsiedlungen der uns interessierenden Zeitspanne. Das hängt damit zusammen, daß es sich bei den Fundstellen dieses Typs am häufigsten um mehrphasige Wehrsiedlungen mit stark ausgebaute vertikaler Stratigraphie handelt. Dieser Typ von Fundstellen gestattet einen verhältnismäßig genauen Einblick in die im Bereich der Gefäßherstellung im einzelnen stattfindenden Umwandlungen. Das beste Beispiel für die angemessene Nutzung der Möglichkeiten einer Analyse der Keramik aus einer derartigen Fundstelle ist die zuvor erwähnte Bearbeitung über diese Fundkategorie aus Kraków (*Radwański 1968*). Obwohl an mehreren kleinpolnischen Burgwällen, die mit der uns interessierenden Zeitspanne verbunden sind, solche Forschungen durchgeführt worden sind, liegt bis jetzt noch keine vollständige und kompetente Bearbeitung der Keramik aus einer dieser Siedlungen vor. Das hängt wohl damit zusammen, daß die meisten der betreffenden Wehrsiedlungen durch eine höchst eigenartige stratigraphische Struktur gekennzeichnet sind. Die meisten von ihnen zeigen nämlich nur im Wallbereich eine ausgebaute vertikale Stratigraphie; außerhalb dieses Bereichs kommen so gut wie keine Kulturschichten vor. Am häufigsten ist dieser Tatbestand dadurch zu erklären, daß die Erde für die Errichtung der nachfolgenden Wallabschnitte aus ihrer unmittelbaren Umgebung entnommen wurde. Dadurch wurden mögliche ältere Kulturschichten und Objekte zerstört. Demnach kommen die Objekte (Häuser, Gruben, Herdstellen), die in den betreffenden Burgwällen außerhalb des Wallbereichs liegen, in ihrer Eigenart den unbefestigten Siedlungen nahe. Man kann also feststellen, daß die Chancen für die Aufstellung von sicher belegten typologisch-chronologischen Keramikserien aus derartigen Objekten in dem oben dargestellten stratigraphischen Zusammenhang genauso gering sind. Nur die Keramik aus den Kulturschichten, die in der ursprünglichen ungestörten Lage im Bereich der Wälle und darunter erhalten geblieben sind, können zur Grundlage einer Keramiktypologie und deren relativer (in einigen Fällen auch absoluter) Datierung werden.

Nur einige wenige kleinpolnische Burgwälle aus der betreffenden Zeitperiode wurden im Wallbereich erforscht, wobei keine von ihnen zum Gegenstand einer vollständigen monographischen

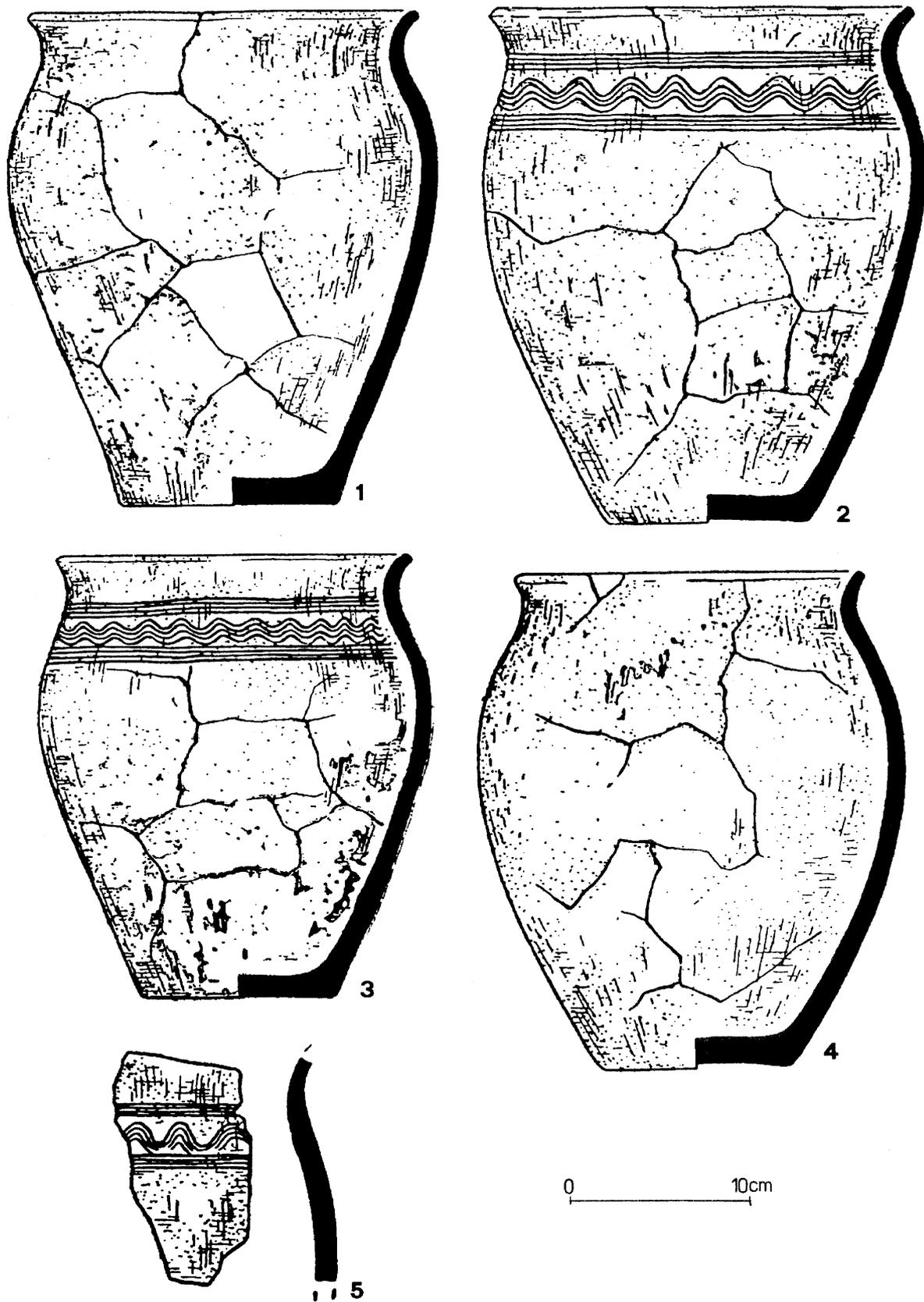


Abb. 1. 1-5 - Igołomia (Siedlung). Keramik aus dem Grubenhaus 2/56.

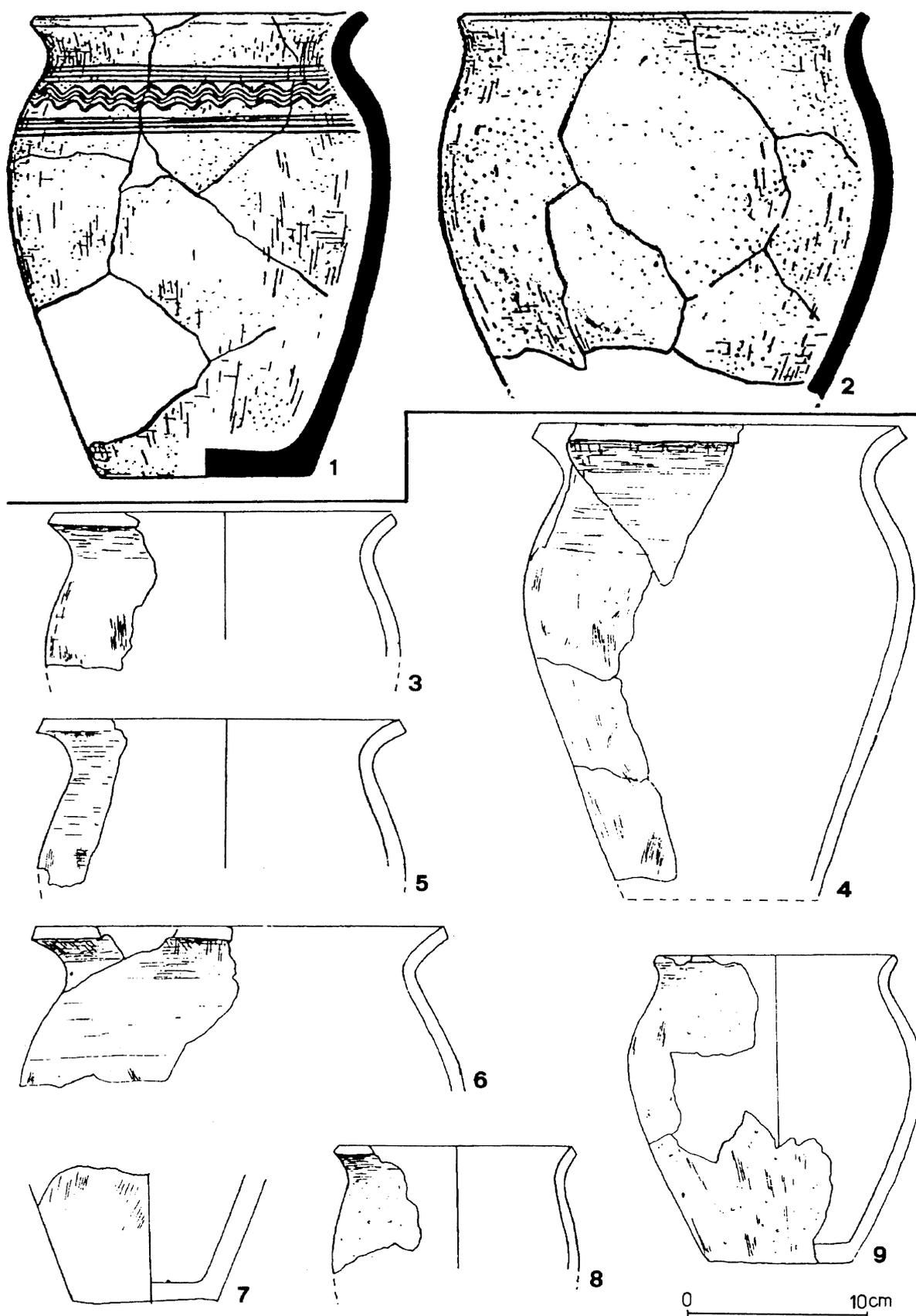


Abb. 2. 1-2 - Igołomia (Siedlung). Keramik aus dem Grubenhaus 2/56; 3-9 - Lublin-Czwartek (Siedlung). Auswahl der Keramik aus der Besiedlungsphase B.

Bearbeitung gemacht wurde. Bis jetzt liegt lediglich eine Bearbeitung vor, die in ihrem Ansatz eine solche erschöpfende Monographie über die Keramik eines Burgwalles der betreffenden Zeitperiode darstellen sollte. Es handelt sich um die große Wehrsiedlung in Chodlik (*Gardawski 1970*). Die angewandten Analyseverfahren und der fehlende Zusammenhang zwischen den vom Autor dieser Monographie ausgesonderten Siedlungsphasen an dieser Fundstelle einerseits und dem tatsächlichen stratigraphischen Befund andererseits haben jedoch bewirkt, daß die Rückschlüsse bezüglich der Keramik aus Chodlik als unbegründet anzusehen sind (*Parczewski 1973; Poleski 1992, 79*). Die Keramik aus Stradów, der größten frühmittelalterlichen Wehrsiedlung in Kleinpolen, stammt größtenteils aus dem Bereich außerhalb der Wälle, so daß ihre relative Chronologie ziemlich schwer zu bestimmen ist. Vor kurzem sind der Quellenteil der Keramikbearbeitung (*Maj 1990*) sowie ein Artikel (*Maj, Zoll-Adamikowa 1992*) erschienen, in dem eine weitgehende Umbewertung der bisherigen Auffassungen zur Chronologie der frühmittelalterlichen Besiedlung an der fraglichen Fundstelle vorgeschlagen wird.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß der Stand unserer Kenntnisse über die Keramik aus der Zeit von der Mitte des 7. bis zum Ende des 10. Jahrhunderts aus dem kleinpolnischen Gebiet höchst unbefriedigend ist. Wir wissen zwar, daß die Keramik in dieser Zeit allgemein unter Verwendung der Töpferscheibe (d.h. zunächst in ihrem oberen Teil, dann als Ganzes gedreht) gefertigt wurde, sind jedoch nicht in der Lage zu bestimmen, wann die Töpferscheibe erstmalig in Kleinpolen aufgekommen ist. Aus den Beobachtungen von *M. Parczewski (1988, 70-75)* geht hervor, daß dies um die Mitte des 7. Jh. erfolgt sein könnte. Nach diesem Autor stammt der einzige sicher datierbare frühslawische keramische Fundkomplex (ausschließlich mit handgemachten Gefäßen) aus der Wende des 6. zum 7. Jahrhundert oder aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts. Die ersten recht genau datierbaren Fundkomplexe scheibengedrehter Gefäße aus Kleinpolen stammen allerdings erst aus der Mitte des 8. Jahrhunderts, der Zeit also, da die Töpferscheibe wohl bereits eine Zeit lang bekannt gewesen sein mußte. Wir sind nicht in der Lage, den Zeitpunkt genau zu bestimmen, da die Keramikfertigung ausschließlich von Hand endgültig aufgegeben wurde. Es steht allerdings fest, daß in Kleinpolen neben den scheibengedrehten auch handgemachte Gefäße eine Zeitlang parallel gefertigt wurden. Ob nun diese Dualität der Herstellungstechniken bei Keramik in allen Mikroregionen Kleinpolens gleichzeitig geendet hat oder ob im östlichen Kleinpolen diesbezüglich eine gewisse Verspätung zu verzeichnen ist, läßt sich auf Grund bisher verfügbarer Anhaltspunkte nicht entscheiden. Die Beispiele für gemischte Fundkomplexe mit ausschließlich handgemachten und scheibengedrehten Gefäßen finden sich u.a. innerhalb der Siedlungen auf den linken Weichselufer in der Umgebung von Kraków-Nowa Huta und Igołomia (*Dąbrowska 1961, 128f., 155-156; Abb. 1, 2:1,2*). Es sei an dieser Stelle vermerkt, daß in der behandelten Zeitperiode (6.-10. Jhs.) im Lößgebiet der Krakauer Umgebung die Keramik mit Zugabe von Kalziumkarbonat (sog. weiße Keramik) gefertigt wurde, das entweder als eine absichtliche Beimengung zu betrachten ist oder in dem für die Gefäßherstellung benutzten Ton bereits als fester Bestandteil enthalten war (*Hachulska-Ledwos 1985*). Sehr wichtige Angaben über den Entwicklungsrhythmus der Keramikherstellung des 6. bis 9. Jahrhunderts haben die Forschungen in der Siedlung von Lublin-Czwartek geliefert (*Hoczyk-Siwkowa 1979*). Bis jetzt liegt noch keine umfassende monographische Bearbeitung dieser Fundstelle vor, so daß die von der Autorin gezogenen Schlußfolgerungen noch nicht einer gründlichen Überprüfung unterzogen werden können. An der betreffenden Fundstelle wurden die Reste von einigen Dutzend Grubenhäusern freigelegt. Da manche von ihnen einander überschneiden, konnten drei Besiedlungsphasen (A-C) ausgesondert werden. Die erste dieser Phasen (A) hängt mit der frühesten slawischen Besiedlungsetappe zusammen (nach *M. Parczewski* - 6. bis Mitte des 7. Jahrhunderts). Die dazugehörige Keramik wird ausschließlich durch handgemachte, unverzierte Gefäße vertreten. Die Keramik der darauffolgenden Phase (B), die weiterhin durch die Gefäße mit sanftem S-förmigen Profil gebildet wird, unterscheidet sich kaum von der Keramik der Phase A. Fast alle Gefäße der Phase B sind unverziert, doch sind bei den meisten von ihnen am Gefäßrand Drehspuren zu erkennen (Abb. 2:3-9). Bei der Keramik der letzten Phase (C) handelt es sich um Gefäße mit S-förmigem Profil, die vorwiegend an der gesamten Wandfläche gedreht sind. Diese Gefäße sind mit zartem eingeritztem Ornament (mehrfache Wellen- und waagerechte Linien - s. Abb. 3) verziert. Auf den Gefäßböden

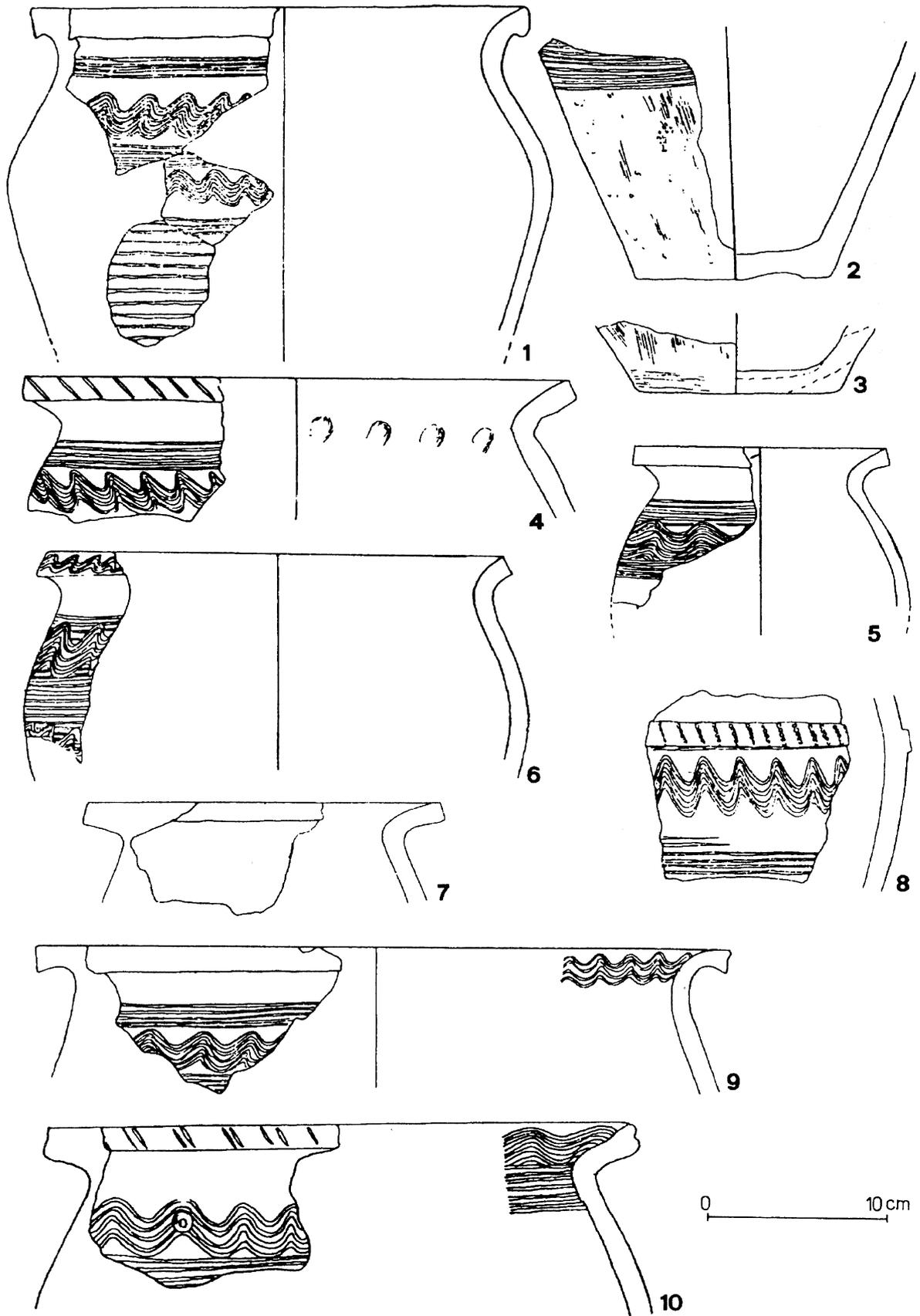


Abb. 3. 1-10 - Lublin-Czwartek (Siedlung). Auswahl der Keramik aus der Besiedlungsphase C.

wurden keine Töpfermarken festgestellt. Da an der fraglichen Fundstelle keine gut datierenden Funde belegt sind, konnte die zeitliche Bestimmung der Phasen B und C notgedrungen nur rahmenhaft erfolgen. Die Phase B dürfte wahrscheinlich nach der Mitte des 7., die Phase C dagegen in der Zeit vor dem Beginn des 10. Jahrhunderts anzusetzen sein. Die in der Siedlung von Lublin-Czwartek erzielten Forschungsergebnisse liefern einen Beweis dafür, daß wir es in der uns interessierenden Periode mit einem ständigen Fortschritt im Bereich der Gefäßherstellung, von der ausschließlichen Fertigung von Hand (6. bis Mitte des 7. Jh.s) über das Abdrehen der oberen Gefäßteile bis zu dem vollständigen Abdrehen, zu tun haben. Auf der Grundlage verfügbarer Belege ist es nicht möglich zu bestimmen, zu welchem Zeitpunkt der Gefäßherstellung das vollständige Abdrehen der Gefäße einsetzte. Es erscheint immerhin als naheliegend, daß dies vor dem Ausgang des 9. Jahrhunderts der Fall gewesen sein müßte. Es sei nachdrücklich betont, daß in keinem der archäologischen Objekte aus Kleinpolen, die zeitlich mehr oder weniger genau zwischen der Mitte des 7. und dem Ende des 9. Jahrhunderts anzusetzen sind, Gefäßböden mit Bodenstempel belegt worden sind. Dagegen weist ein gewisser Prozentsatz der Gefäße aus dieser Zeit die Abdrücke der Töpferscheibenachse auf.

Möglichkeiten und auch Grenzen einer Analyse der Keramik aus einer mehrere Besiedlungsphasen aufweisenden Wehrsiedlung mit einer ausgebauten vertikalen Stratigraphie werden durch Forschungsergebnisse am Material des Burgwalles von Naszacowice gut veranschaulicht (*Poleski 1988; Poleski 1989; Poleski-im Druck*). Hier wurden die Überreste von 10 frühmittelalterlichen Besiedlungsphasen freigelegt, von denen 4 durch sukzessiv errichtete Wälle befestigt waren. Die dabei belegten gut datierenden Funde erlauben es, die Besiedlung an dieser Fundstelle in einen chronologischen Rahmen zwischen die Mitte (oder das Ende) des 8. und die Mitte des 11. Jahrhunderts einzubinden. Mit der uns interessierenden Periode hängt die 1. Besiedlungsphase (I) zusammen, die zwischen die Mitte (oder das Ende) des 8. und die Mitte des 9. Jahrhunderts zu datieren ist. Bei den Ausgrabungen wurden über 700 Gefäßfragmente gefunden, die mit dieser Besiedlungsphase verbunden sind (zu ausgewählten Fundstücken s. Abb. 4). Zum gegenwärtigen Stand der Forschungen (eine Monographie über die Keramik aus der betreffenden Fundstelle wird zur Zeit für die Drucklegung vorbereitet) kann man feststellen, daß sämtliche dieser Besiedlungsphase zugehörigen Gefäße abgedreht waren. Die meisten von ihnen zeigen solche Spuren in ihrem oberen Teil, es gibt allerdings auch Gefäßfragmente mit Drehspuren im unteren, bodennahen Teil. Es kamen vereinzelt auch primitiv verfertigte Gefäße vor, die eigentlich als ausschließlich von Hand gemacht zu betrachten sind, nur ihre Ränder weisen schwache Drehspuren auf (s. Abb. 4:1). Auf dem Gefäßboden sind manchmal die Abdrücke der Töpferscheibenachse zu erkennen, es fehlen dagegen gänzlich die Gefäße mit Bodenstempeln. Die vorherrschende und eigentlich einzige Gefäßform in dieser Phase stellen die Töpfe mit mehr oder weniger S-förmigem Profil dar. Die Höhe der Gefäße schwankt zwischen 17 und 30 cm, wenn auch einzelne Gefäßfragmente entdeckt worden sind, deren Höhe sogar 40 cm überschritten haben mag. Die Proportionen der Gefäßformen sind weitgehend differenziert, sie reichen von verhältnismäßig schlanken Gefäßen, bei welchen der Mündungsdurchmesser der größten Bauchweite gleich ist, bis zu Formen mit ausladendem Bauch, bei denen der Mündungsdurchmesser sogar 30% kleiner als die größte Bauchweite ist. Die Gefäßränder sind in der Regel ziemlich stark nach außen gebogen, die Randkanten schräg abgeschnitten oder abgerundet. Zu den Ausnahmen gehören etwas stärker profilierte oder verdickte Ränder. Fast alle Gefäße sind verziert; das Ornament nimmt vorwiegend den oberen und mittleren, sehr selten auch den bodennahen Gefäßteil ein. Bei der Ornamentik überwiegen waagerechte Wellenlinien, die, entweder mit Hilfe eines einzinkigen Gerätes oder eines Töpferkammes, auch waagrecht und streifenartig angebracht sein können. Zu den Seltenheiten gehört die Verzierung der Gefäße mit waagerechten Furchen, die mit einem einzinkigen Gerät oder Töpferkamm ausgeführt wurden. In den meisten Fällen schwankt die Dicke der Gefäßwände zwischen 5 und 9 mm. Es kommen allerdings vereinzelt auch Fragmente mit einer Wanddicke von bis zu 22 mm vor. Der Magerungszusatz zu dem Ton, aus dem die behandelten Gefäße erzeugt wurden, wird hauptsächlich von feinkörnigem Steingrus gebildet. Seltener haben wir es mit einem Steingrus von mittlerer Korngröße zu tun.

Diesen kurzen Überblick über den Forschungsstand im Bereich der kleinpolnischen Keramik aus der Zeit von der Mitte des 7. bis zum Ende des 9. Jahrhunderts zusammenfassend, kann man

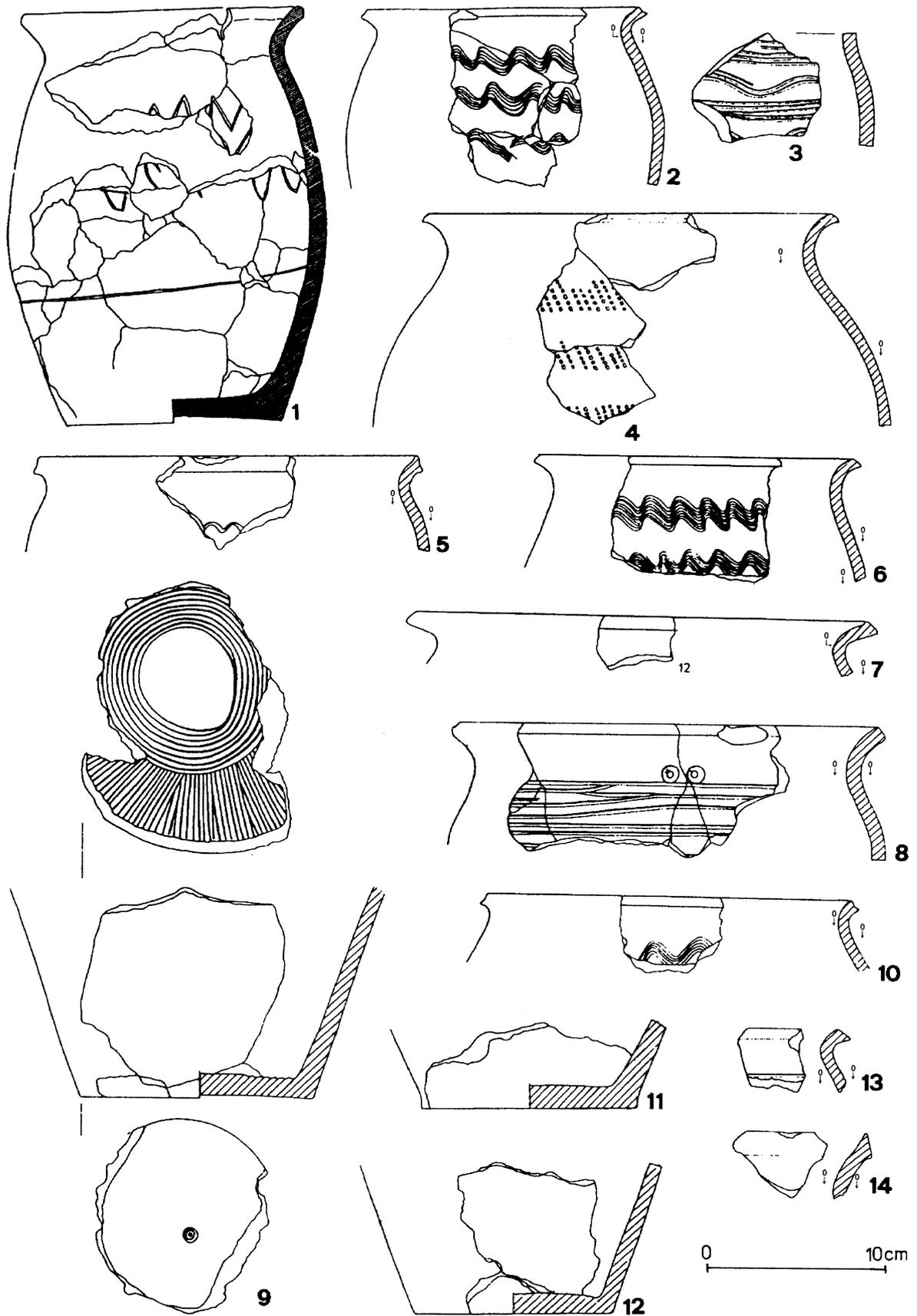


Abb. 4. 1-14 - Naszacowice (Burgwall). Auswahl der Keramik aus der Besiedlungsphase I.

feststellen, daß unser Wissen über diese Fundkategorie bei weitem noch nicht ausreichend ist. Die zuletzt durchgeführten Forschungen an einigen mehrphasigen Burgwällen, die mit der betreffenden Zeitspanne verbunden sind, lassen uns hoffen, daß dieser Zustand in baldiger Zukunft eine Wende zum Besseren erfahren wird. Die bisherigen Erfahrungen legen die Vermutung nahe, daß dabei zukünftig nicht mit einer groß angelegten Monographie über die gesamte kleinpolnische Keramik der betreffenden Zeitperiode zu rechnen ist, sondern eher mit mehreren Bearbeitungen einzelner Mikroregionen. Die letzteren machen es wohl möglich, den Rhythmus der Gefäßherstellung in den einzelnen Siedlungszentren Kleinpolens zu erkennen und seine Unterschiede näher zu bestimmen.

Literaturverzeichnis

- Buko, A. 1981: Wczesnośredniowieczna ceramika sandomierska. (*Early medieval Sandomierz pottery.*) Wrocław.
- Dąbrowska, E. 1961: Wyniki badań w latach 1955-1956. (*Résultats des fouilles en 1955-1956.*) In: Igołomia I. Osada wczesnośredniowieczna (*Ein frühmittelalterliches Dorf.*) Wrocław.
- 1973: Wielkie grody dorzecza górnej Wisły. (*Grossburgen in Flussgebiet der oberen Weischel - aus Studien der territorialen und stammesmäßigen Organisationsentwicklung im VII.-X. Jh.*) Wrocław.
- Gardawski, A. 1970: Chodlik. Cz. I. Wczesnośredniowieczny zespół osadniczy. (*Chodlik. Ein frühmittelalterlicher Siedlungskomplex.*) Wrocław-Warszawa-Kraków.
- Hachulska-Ledwos, R. 1971: Wczesnośredniowieczna osada w Nowej Hucie-Mogile. (*An Early Medieval Village at Nova Huta-Mogila.*) Materiały Archeologiczne Nowej Huty 3, 7-210.
- 1985: Próba periodyzacji ceramiki wczesnosłowiańskiej w rejonie Nowej Huty. (*Versuch der Periodisation der frühslawischen Keramik im Gebiet Nowa Huta.*) Archeologia Polski 30, 113-159.
- Hoczyk-Siwkowa, S. 1979: Chronologia ceramiki wczesnośredniowiecznej (VI-IX w.) z Lublina. (*La chronologie de la céramique du Haut moyen Âge /VIe-IXe S./ de Lublin.*) Slavia Antiqua 25, 189-224.
- Maj, U. 1990: Stradów, stanowisko I. Część I. Ceramika wczesnośredniowieczna. (*Stradów. Fundstelle I. I. Teil. Frühmittelalterliche Keramik.*) Kraków.
- Maj, U., Zoll-Adamikowa H., 1992: W kwestii chronologii wczesnośredniowiecznego grodziska w Stradowie. (*Zur Frage der Chronologie des frühmittelalterlichen Burgwalles in Stradów.*) Sprawozdania Archeologiczne 44, 273-296.
- Parczewski, M. 1973: (Rezension:) Gardawski A. 1970, Sprawozdania Archeologiczne 25, 353-359.
- 1988: Początki kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce. Krytyka i datowanie źródeł archeologicznych. (*Anfänge der frühslawischen Kultur in Polen. Kritik und Datierung der archäologischen Quellen.*) Wrocław.
- Poleski, J. 1988: Wyniki dotychczasowych badań ratowniczych na grodzisku w Naszacowicach, województwo nowosądeckie. (*Ergebnisse der bisherigen Rettungsarbeiten auf dem Burgwall in Naszacowice, Bez. Nowy Sącz.*) Acta Archaeologica Carpathica 27, 153-184.
- 1989: Stratygrafia w rejonie zachodniego odcinka wału głównego członu grodziska w Naszacowicach, woj. Nowy Sącz. (*Stratigraphie im Bereich des Westteils des Walls am Hauptteil des Burgwalls in Naszacowice, Bez. Nowy Sącz.*) Acta Archaeologica Carpathica 28, 145-165.
- 1992: Podstawy i metody datowania okresu wczesnośredniowiecznego w Małopolsce. (*Gründe und Methoden der Datierung des Frühmittelalters in Kleinpolen.*) Kraków.
- *im Druck:* Naszacowice, Gem. Podegrodzie, Woiw. Nowy Sącz (*Ein frühmittelalterliche Burgwall - 3. Schnitt durch den Wall.*) In: Recherches Archéologiques de 1991-1992.
- Radwański, K. 1968: Wczesnośredniowieczna ceramika krakowska i zagadnienia jej chronologii. (*Céramique cracovienne de Haut Moyen Âge et problème de la chronologie.*) In: Materiały Archeologiczne 9, 5-89.
- Szymański, W. 1987: Próba weryfikacji datowania zespołu osadniczego ze starszych faz wczesnego średniowiecza w Szeligach, woj. Płockie. (*Ein Versuch der Beglaubigung der Datierung des Siedlungskomplexes aus den älteren Phasen des frühen Mittelalters in Szeligi, Woj. Płock.*) Archeologia Polski 32, 349-376.
- 1988: Noże z rękojeściami zakończonymi wolutami - zagadkowe komponenty kultury słowiańskiej i awarskiej. (*Eisenmesser mit volutenartigem Griffende - rätselhafte Komponente der slawischen und awarischen Kultur.*) In: Studia nad etnogenezą Słowian i kulturą Europy wczesnośredniowiecznej. 2, Wrocław, 141-159.
- Zoll-Adamikowa, H. 1975: Wczesnośredniowieczne cmentarzyska ciałopalne Słowian na terenie Polski. Cz. I. Źródła. (*Frühmittelalterliche Brandgräberfelder der Slawen in Polen, Teil I. Quellen.*) Wrocław.
- Żaki, A. 1974: Archeologia Małopolski wczesnośredniowiecznej. (*Die Archäologie Kleinpolens im frühen Mittelalter.*) Wrocław.